

LEBEN AUS DER QUELLE

LEBEN AUS DER FÜLLE

... DAMIT UNSER LEBEN MIT JESUS NICHT NUR VOR SICH HINPLÄTSCHERT

Gott will, dass dein Leben gelingt!
- Dieser Spruch stand in großen Lettern im Gottesdienstsaal einer Freikirche, in der ich mein Bibelschulpraktikum absolvierte. „Wie passend!“, dachte ich mir damals, war diese Gemeinde doch so interessant für mich aufgrund ihrer engagierten sozialen Arbeit. Es ist wichtig, den Leuten zu erklären, dass man mit Jesus erfrischt und fröhlich durchs Leben gehen kann. Das Leben als Christ ist keine Selbstgeißelung, sondern verspricht ein erfülltes Leben. So steht es ja auch in der Bibel: Jesus ist die Quelle des Lebens. Und wen es durstet nach Leben, der kann kommen und aus dieser Quelle trinken (vgl. Offenbarung 22,17).

Viel zu sehr hängt dem christlichen Glauben ja noch das veraltete Bild von Einschränkungen und Geboten an. Natürlich sind unsere Gemeinden leer, wenn wir als Verbotsgemeinschaft auftreten, anstatt zu der Quelle des Lebens einzuladen. Deswegen heißt die neue Botschaft: Leben die Fülle, sprich ein erfülltes, glückliches, zufriedenes und gutes Leben.

Und diese Botschaft scheint aufzugehen. Uns geht es wirklich sehr gut. Wir bauen uns schicke Gemeindehäuser mit der modernsten Technik, wir leben in großen Eigenheimen, fahren zwei Autos (natürlich nur auf dem höchsten Sicherheitsniveau - etwas anderes kann man nicht verant-

worten) und schicken unsere Kinder auf die christliche Privatschule. Das Leben ist gut. Gott ist gut. Gott ist die Quelle des Lebens. Komm zur Quelle und dir wird es auch so gut gehen. Dann wird dein Leben auch so gelingen.

Doch Moment mal: Da gibt es dieses eine Fest in der Bibel. Dazu leben die Juden sieben Tage lang in Laubhütten und feiern ausgelassen. Und am Höhepunkt des Festes - am letzten Tag - steht Jesus auf und sagt: „*Wer durstig ist, soll zu mir kommen und trinken*“ (Johannes 7,37). Wie sollen wir das verstehen? Mitten im Höhepunkt des Lebens? Die Leute leben doch schon aus der Quelle des Lebens.

Bei einem Fest, das eine Woche lang geht und das auch noch zur Ehre von Gott – wo ist da noch Bedarf an Leben? Jeder hatte genug zu essen und zu trinken. Ja, es war sogar im Überfluss vorhanden. Man hatte Gemeinschaft untereinander, sicher auch Spaß, hat gemeinsam getanzt, gelacht und sich an Gottes Wundertaten erinnert. Das ist doch das Leben im Überfluss, oder etwa doch nicht?

Wenn Jesus mitten im Wohlstand, in der Gute-Laune-Stimmung, im ausgelassenen Feiern aufsteht, um vom Lebensdurst zu sprechen, dann kann das nicht das Leben aus Gottes Quelle sein. Dann muss damit etwas anderes gemeint sein.

Lange Zeit habe ich mich mit dem Thema „Jesus – die Quelle unseres Lebens“ schwer getan. Denn das christliche Leben blieb vergleichbar unattraktiv. Klar versuchte ich mir den christlichen Glauben schön zu reden und das andere Leben schlecht zu reden. Aber das endete meistens bei dem kläglichen Versuch meinen nichtchristlichen Freunden zumindest gedanklich zu unterstellen, dass ihr Leben nicht so erfüllt sein kann, wie meins. Doch wenn ich ehrlich war, blieb unterm Strich: Den Spaß haben die anderen.

Doch was macht man nun mit den Bibelstellen? „Wo ist denn das Leben die Fülle?“ wird ja sogar in Predigten von der Kanzel gefragt. Meistens gehen die Predigten dann weiter: „Also liebe Christen, seht mal ein wenig erlöst aus und lächelt öfters.“ Doch ist das Leben aus der Quelle des Lebens? Ein befohlenes Lächeln? Das kann Jesus nicht gemeint haben.

Die Antwort fand ich bei Menschen, deren Leben eigentlich überhaupt nicht attraktiv erscheint. Schon lange bin ich zutiefst fasziniert von leidenden Christen. Zuerst stieß mich mein Vater darauf. Nach einem fröhlich, beschwingten Gospelkonzert in unserer Kirche sagte er: „Überleg mal, die Sklaven sangen: ‚Was für ein glücklicher Tag, an dem Jesus meine Sünden weg-wusch.‘ Ist das nicht faszinierend, wie sie in all ihrem Leid so etwas sagen konnten?“ Und ja es stimmt: Während wir dieses Lied fröhlich pfeifen, wenn es uns gut geht,

wurde es von Menschen komponiert, die unter menschenunwürdigsten Bedingungen leben und arbeiten mussten. Menschen, die unterdrückt, geschlagen, gedemütigt und ausgenutzt werden, singen von einem glücklichen Tag in ihrem Leben. Und wir halten es manchmal in unserem Wohlstand nicht ohne Antidepressiva aus. Da stimmt doch etwas nicht. Da ist doch kein Leben aus der Quelle des Lebens.

Die weltweite Gemeinschaft der Christen wächst momentan an den Orten der Welt am stärksten, wo am meisten Armut und Verfolgung herrscht: Afrika, China, Südamerika.

Philip Jenkins schreibt in seinem Artikel „Christianity moves South“, dass „im Jahr 2025 Afrika und Latein-Amerika um den Titel ‚christlichster Kontinent‘ wetteifern werden“. Weiter schreibt er „der durchschnittliche Christ der heutigen Welt ist ein armer Mensch, sehr arm sogar nach den Standards der weißen Bevölkerung von Nordamerika und Westeuropa.“ Hier spüren wir etwas davon, dass das Leben, das Jesus bietet, nichts, aber auch gar nichts, mit Wohlstand, sicherem Lebensstandard

oder Gesundheit zu tun hat. Wir vergessen manchmal, dass die Quelle dieses Lebens, dessen Nachfolger wir sind, selber ein Leben voller Verfolgung, Ungerechtigkeit und Schmerzen gelebt hat. Und wir lesen die Bibel, als wären es Geschichten von Glaubenshelden, deren Leben nach Maßstäben dieser Welt erfüllt waren. Dass David mehrere Jahrzehnte unschuldig verfolgt wurde, überlesen wir großzügig. Dass die Psalmen ein einziger Schrei nach endlich verdienter Gerechtigkeit sind, kommt uns nicht in den Sinn. Dass die Seligpreisungen in der Bergpredigt für verfolgte und unterdrückte Christen gesagt und aufgeschrieben wurden, wissen wir nicht mehr. Alles, was bleibt, ist ein Wundern über die Unverständlichkeit der Bibel, das unsere Geschwister in Afrika

Hier spüren wir etwas davon, dass das Leben, das Jesus bietet, nichts, aber auch gar nichts, mit Wohlstand, sicherem Lebensstandard oder Gesundheit zu tun hat.

nicht kennen. Für sie spricht die Bibel direkt in ihren Alltag, in dem sie auch

Armut, Unterdrückung und Ungerechtigkeit erleben. Setzen wir uns jedoch mit diesen Dingen auseinander, dann beginnen wir zu erahnen, was das Leben aus der Quelle ist. Wir spüren etwas von der tragenden Kraft, die Menschen aufrechterhält, obwohl alles andere zusammenbricht. Ein Fundament entsteht, das sicherer ist, als jeder Wohlstand, Reichtum oder Gesundheit.

Und dann können wir gemeinsam mit dem Schreiber der Offenbarung, mit der Braut und dem Geist rufen: „Komm! Wer durstig ist, soll kommen, und wer von dem Wasser des Lebens trinken will, wird es geschenkt bekommen“ (Offenbarung 22,17). Es verändert unser Evangelisationsverhalten. Wir brauchen nicht von einem erfüllten



**Die Antwort
fand ich bei
Menschen,
deren Leben
eigentlich
überhaupt
nicht attraktiv
erscheint.**

Leben schwärmen, kein perfektes Leben vorspielen, sondern können in unserem eigenen Schmerz, der Ungerechtigkeit, die wir erleben, in aller Enttäuschung sagen: „Jesus ist mein Lebenswasser. Wenn auch alles um mich herum zusammenbricht, gibt er mir, was ich brauche.“

Denn Erfüllung und Zufriedenheit hängen nicht an Wohlstand und Sicherheit. Unabhängig von allen äußeren Umständen kann derjenige sie erleben, der aus Jesus lebt – der Quelle des Lebens. Dieses Wasser gibt Kraft, trägt durch und hält, mehr als jede Sicherheit dieser Welt.

Vielleicht liegt hierin auch das Geheimnis für das starke Gemeindegewachstum in den ärmeren Regionen dieser Welt. Wir haben verlernt, nur in Jesus unsere Lebensquelle zu sehen. Wir verlassen uns zu sehr auf gute Arbeitsplätze, kluge Geldanlagen und Versicherungen mit Tradition. Wir haben nicht gelernt, mit unserem Wohlstand nach christlichen Maßstäben umzugehen.

In der Bibel bittet Paulus Timotheus die Reichen zu ermahnen „*nicht überheblich zu werden. Sie sollen ihr Vertrauen nicht auf etwas so Unsicheres wie den Reichtum setzen; vielmehr sollen sie auf Gott vertrauen, der uns alles reichlich gibt, was wir zum Leben brauchen*“ (1. Timotheus 6,17).

Wie man dieses Vertrauen umsetzen kann, das muss jeder für sich selber herausfinden. Für den einen bedeutet es, das Geld nicht auf Sparkonten zu horten, sondern auch vertrauensvoll heute schon zu genießen, weil Gott doch auch in Zukunft sorgen wird. Für den anderen ist es eine Ermahnung, vom Reichtum etwas abzugeben an Menschen, denen es nicht so gut geht – sei es in der eigenen Gemeinde, in der Stadt oder weltweit. Und für manche bedeutet das vielleicht auch, was Jesus dem reichen jungen Mann sagte:

„*Verkaufe alles, was du besitzt, und gib das Geld den Armen. ... Und dann komm und folge mir!*“ (Matthäus 19,21).

Wie auch immer dein nächster Schritt aussehen wird, ich bin davon überzeugt, dass du Jesus in einer viel tieferen Dimension erleben kannst, wenn du dein Vertrauen in allen Lebensbereichen ungeteilt in ihn setzt.

Cordula Lindörfer



Cordula arbeitet zusammen mit ihrem Mann Marco als Jugendreferenten der Brüdergemeinde Greifswald und betreuen dort die evangelistische Jugendarbeit „Swift“.

